

Zum 3. Fastensonntag

Das heutige Evangelium finden wir in allen vier Evangelien. Wahrscheinlich verbinden wir es mit den letzten Tagen, die Jesus vor seiner Kreuzigung in Jerusalem verbringt. Johannes aber setzt als einziger Evangelist diese Szene ziemlich an den Anfang seines Evangeliums. Gerade tat Jesus sein erstes Wunder bei der Hochzeit zu Kana, wo er auch seine Mutter doch schon ein wenig schroff abweist, als diese ihn auf den ausgegangenen Wein bei dem Fest hinweist.

Gleich im Anschluss: Jesus zieht zum ersten Mal – so bei Johannes – zum Paschafest nach Jerusalem und geht in den Tempel.

Eigentlich unerhört, was dort geschieht: Jesus machte eine Geißel aus Stricken und treibt sie alle aus dem Tempel hinaus: Die Verkäufer der Opfertiere samt den Schafen und Rindern. Das Geld der Wechsler stößt er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg.

Unerhört - weil?

Weil vielleicht in unseren Augen ein solches „Ausrasten“, wie wir heute sagen würden, nicht zu Jesus passt?

Unerhört ganz sicher aus Sicht der Händler, weil er ihren gewohnten Alltag und ihre Geschäfte zerstört. War es doch ganz normal, dass man die Tiere, die dem Glauben nach geopfert wurden, auch vor Ort erwerben konnte.

Doch unerhört ist, was die Händler daraus gemacht haben.

Es ist vermutlich nicht Tatsache allein, dass sich dort Händler niedergelassen haben. Hätte ihr Tun allein dem vorgeschriebenen Ritual gedient, wäre Jesus vielleicht gar nicht dagegen vorgegangen.

Doch sie haben „das Haus seines Vaters zu einer Markthalle gemacht“. Der Tempel galt als der Ort der Gegenwart Gottes. Zum Tempel ging man des Gebetes wegen. Dort gab man Gott die Ehre und lobte Gott.

Und das, was diesem Lobe Gottes dienen sollte, es war zum Selbstzweck geworden. Die Geschäfte, der Handel diente nur mehr den Händlern selbst. Die Geschäfte hatten den Blick auf den Tempel als Ort der Gegenwart Gottes verschleiert, verstellt, vielleicht Gottesbegegnung gar unmöglich gemacht.

Jesus setzt ein Zeichen, rückt die Verhältnisse an diesem Ort wieder gerade, räumt auf.

Aufräumen – so die Worterklärung - heißt: (wieder) Ordnung in etwas bringen.

Jesus ist als Gottes Sohn in die Welt gekommen, um wieder Ordnung in die Welt zu bringen. Und er verbindet – so wie Johannes es uns schildert - diese Begegnung mit dem Hinweis auf sich selbst als den wahren Tempel Gottes. In Christus ist Gott bei den Menschen gegenwärtig, doch begreifen werden viele es erst nach seiner Auferstehung.

Aufräumen – Ordnung in unser Inneres bringen, in unserem Glauben und Leben aufräumen, dazu mag uns dieses Evangelium einen Anstoß geben.

Zur Zeit Jesu – wir hörten in der ersten Lesung von den 10 Weisungen Gottes – waren den Glaubenden die Regeln für ein gemeinschaftliches Leben in Freiheit bekannt. Ebenso wie auch uns vieles bewusst ist, was zu einem guten Leben für alle Menschen gehört, was es heißt nach Jesu Vorbild zu handeln.

Doch damals wie heute gibt es immer wieder Dinge, die uns wichtiger erscheinen; Dinge, an die wir uns gewöhnt haben, die zum Selbstzweck geworden sind. Was dient noch meinem Leben aus dem Glauben heraus? Wo leiten mich wirklich Jesu Vorbild und Worte? Wo folge ich vielleicht nur meinen eigenen Ideen und meinem eigenen Wohlergehen?

Damals wie heute ist es gut, ab und zu genauer hin zu schauen, um das, was einer Lebensweise im Sinne Jesu im Wege steht, zur Seite zu räumen. Damit auch in meinem Inneren und in meinem Handeln wieder Platz wird für ein Leben und Handeln, das sich an Jesus Christus orientiert. Die verbleibenden Tage vor Ostern könnten eine gute Zeit für´s Aufräumen in meinem Innern sein. Vielleicht gelingt es dann, auch in einem neu erstrahlten Licht des Glaubens seine Auferstehung zu feiern und mit Christus neu in´s Leben zu gehen.